

Süddeutsche Zeitung / 26.04.2024

Feminismus mit Augenzwinkern

Früher wollte Tara-Louise Wittwer sich unbedingt von anderen Frauen abheben. Heute entlarvt sie Sexismus auf Tiktok und Instagram.

Warum ist sie so erfolgreich?

Von Laura Städtler

Selbst Haustiere können ein Frauen-Männer-Klischee bedienen. „Natürlich habe ich Katzen“, sagt Tara-Louise Wittwer lachend. „Wie so eine richtige Feministin eben.“ Zum Beweis nimmt sie eines der Tiere auf den Arm, hält es Richtung Kamera. Selbstironie ist das Markenzeichen der 33-Jährigen. Das macht sich nicht nur im Video-Telefonat mit ihr bemerkbar, sondern zeichnet auch ihre Beiträge auf Instagram und Tiktok aus.

Und das, obwohl die Themen, mit denen sie sich online beschäftigt, eigentlich gar nicht lustig sind. In den Kurzvideos auf ihrem Kanal „Was Tara sagt“ behandelt Wittwer verschiedene Formen von Sexismus, Frauenfeindlichkeit und toxischem Verhalten. Ihr wohl bekanntestes Online-Format heißt „TikToxic“. Darin kommentiert Wittwer die Videos anderer Tiktok-Nutzerinnen und -Nutzer, indem sie sich selbst immer wieder für einige Sekunden hinein schneidet. So auch in den Clip eines jungen Mannes, der aufgebracht erklärt, warum er keine Frau will, die abends nicht für ihn kocht. Wittwer schaltet sich dazwischen: „Guck mal, du kommst doch alleine auf die Lösung: Du brauchst gar keine Frau, wenn sie dich nur bekochen soll. Weil dann suchst du keine Frau, sondern eine Haushalterin.“

Auf Instagram folgen Wittwer knapp 390 000 Menschen, auf Tiktok sind es rund 330 000. Seit dem vergangenen Jahr hat sie auch einen eigenen Podcast. Im Mai erscheint ihr viertes Buch. Ihre Zielgruppe sind vor allem junge Frauen und Mädchen. Die feministischen Themen, die sie behandelt, kommen bei ihnen gut an. Auch weil sie einen Kontrast zu dem extremen Frauenhass bieten, der anderswo online stattfindet. Misogynie ist im Internet ist eine Art Dauerbrenner, befeuert wird sie von Personen wie Andrew Tate. Der Influencer hat mit frauenfeindlichen Parolen mehrere Millionen Menschen zu seinen Followern gemacht, vor allem junge Männer. Inzwischen ist er online nicht mehr präsent und muss sich vor Gericht verantworten, unter anderem wegen Vorwürfen des Menschenhandels und der Vergewaltigung.

Tates Konten auf den Online-Plattformen sind inzwischen gesperrt, sein Frauenhass aber hat um sich gegriffen – und liefert Wittwer ständig neues Material. Sie präsentiert auf ihren Kanälen wöchentlich neue Beispiele von Menschen, die sich frauenfeindlich äußern – darunter auch Frauen. „Es gibt viele Arten von Misogy-

nie, niemand kann sich davon völlig freisprechen“, sagt Wittwer. Auch Frauen könnten misogyne Denkweisen übernehmen, die sie selbst in einer von Männern dominierten Welt erleben. Sie selbst habe früher ebenfalls misogyne Dinge gesagt und sich unbedingt von anderen Frauen abheben wollen, auf die sie herabblickte.

Das Phänomen ist so bekannt, dass es dafür online bereits einen geflügelten Begriff gibt: Frauen, die andere Frauen abwerten, um in der Gunst von Männern zu steigen, bezeichnet man im Internet als „Pick Me Girls“.

Wittwers Erfolg kam in der Zeit, als sie sich von ihrer eigenen Frauenfeindlich-

keit löste. Und er kam nicht über Nacht. „Ungefähr neun Jahre lang hat sich eigentlich niemand für meine Inhalte interessiert“, erinnert sie sich. Sie sitzt in ihrer Berliner Wohnung, im fünften Stock. Hinter ihr streift ab und zu ein Katzenschwanz durchs Bild. Sie wuchs am Niederrhein und im Saarland auf. In der Schule fühlte sie sich in großen Gruppen oft unwohl, die vielen Reize in den vollen Klassenzimmern machten ihr zu schaffen. Nach dem Abitur entschied sie sich deshalb für ein Fernstudium: Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Literatur und Geschichte. Schon 2013 hatte sie einen eigenen Blog und Instagram-Kanal und veröffentlichte Fotografien und Texte zu ganz verschiedenen Themen. Sechs Jahre später beschloss sie, ihr bisheriges Konzept „über den Haufen zu werfen“, damals folgten ihr rund 17 000 Menschen. Es kam es ihr wie ein riesiger Schritt vor, heute muss sie über sich selbst schmunzeln: „Ich stand kurz vor einer OP und weil ich ein bisschen hypochondrisch veranlagt bin, dachte ich mir: Fuck it! Das ist vielleicht mein letzter Tag auf Erden, ich mache das jetzt einfach“. Es war die Geburtsstunde von „Was Tara sagt“.

Auf ihren Instagram und Tiktok-Kanälen macht Wittwer heutzutage hin und wieder Werbung, zum Beispiel für Kosmetikprodukte, Sprachlern- oder Dating-Apps. Mit ihrer Internet-Reichweite verdient sie so Geld. Zwischen 2022 und 2023 war es genug, um ausschließlich von den Online-Einnahmen zu leben. Heute ist das nicht mehr so, sie verdient unter anderem auch mit dem Podcast und ihren Büchern. Eine bewusste Entscheidung, sagt Wittwer. Sie wäge inzwischen viel stärker ab, für welche Firmen sie werbe und wie oft sie Werbe-Posts veröffentliche. Stattdessen wolle sie

stärker auf ihre Inhalte setzen und mit ihrem neuen Buch auf Tour gehen.

Andrew Tate ist mit seinem Frauenhass reich geworden, laut BBC-Berichten verdiente er mit dem Männer-Netzwerk „War Room“ und dem Coaching-Programm „Hustler’s Academy“ mehrere Millionen Euro monatlich. Sich laut und provokant in der Öffentlichkeit zu inszenieren, hat ihm dabei geholfen. Wittwer hingegen, sieht sich selbst nicht als Influencerin: „Ich habe meine Kanäle online nicht gestartet mit dem Ziel, irgendwie berühmt zu werden“, betont sie. Es gehe ihr nicht um sich selbst als Person, sondern um die Themen und Probleme, die sie sichtbar mache.

In der Öffentlichkeit zu stehen, ist für Wittwer eher ein Nebeneffekt ihrer Arbeit. Damit umzugehen, fällt ihr nicht leicht. Sie vermeidet es, zu viele Kommentare über sich selbst im Internet zu lesen. „Ich weiß, dass mir das nicht gut tut“, sagt sie. Wenn sie doch einmal auf eine herablassende Bemerkung stößt, versucht sie gelassen zu

bleiben. „Das sind oft irgendwelche Jugendlichen, die ab 23 Uhr Handyverbot haben und mich im Internet nur als Projektionsscheibe für ihre Unzufriedenheit nutzen“, sagt sie.

Ein größeres Problem als die Internet-Öffentlichkeit seien Begegnungen im Alltag, sagt sie: „Für mich ist es manchmal schwierig, wenn ich auf der Straße erkannt werde.“ In Berlin passiere ihr das mittlerweile täglich, die Situationen seien nicht immer angenehm. „Manchmal kommen Leute zu mir, stellen sich direkt vor mich und machen Fotos oder Videos von mir ohne zu fragen“, erzählt sie. Einmal habe eine Gruppe männlicher Jugendlicher ihr auch auf der Straße hinterhergeschrien.

Für ihre vielen Followerinnen sieht Wittwer sich nicht als Vorbild, sondern mehr als eine Art Online-Freundin. „Ich versuche, nicht so einen Mittelfinger-Feminismus zu machen, bei dem ich allen sage, dass sie irgendwie doof oder peinlich sind“, erklärt sie. Viele der Videos, die sie kommentiert, machten sie zwar wütend. „Ich habe aber für mich entschieden, dass ich eher eine niedrigschwellige, sarkastische Form von Feminismus machen möchte“, sagt sie. „Ich mag dieses Augenzwinkern dabei.“

Nicht allen gefalle diese Art, einige Personen würden daraus schließen, sie sei zu privilegiert, um „jemals wirklich wütend gewesen zu sein“. Während Wittwer davon berichtet, spricht sie schnell und nach-

Fortsetzung...

..Fortsetzung

drücklich, das Thema ist ihr wichtig. „Ich bin sicher privilegierter als viele andere, aber ich komme auch nicht aus einer reichen Familie.“ Ihre große Follower-Zahl und ihren Einfluss habe sie sich hart erarbeitet. Auch sie findet viele feministische Diskussionen zu einseitig aus der Sicht privilegierter Menschen betrachtet. Wittwer lädt deshalb möglichst unterschiedliche Menschen in ihren Podcast ein und empfiehlt deren Inhalte online.

Obwohl sie grundsätzlich kein optimistischer Mensch sei, habe sie Hoffnung für die Zukunft, zumindest für die des Internets, sagt Wittwer. „Ich lese immer häufiger Kommentare, in denen sich Frauen unterstützen und darauf hinweisen, wie wichtig es ist, sich nicht gegenseitig runter zu machen.“ Für diesen Gegenentwurf zum „Pick Me Girl“ gibt es im Internet sogar schon einen Namen: Eine Frau, die sich ganz bewusst mit anderen Frauen gleichsetzt, ist ein sogenanntes „Girl’s Girl“. Wittwer, Deutschlands wohl berühmtestes Girl’s Girl, ist sich sicher, dass sie an dieser positiven Entwicklung einen Anteil hat.